

Arthur Görgey +

Jahre seines Lebens wurden doch noch verschönt. Freude leuchtete aus seinen Augen, wenn er von der wiedergewonnenen Selbstständigkeit des ungarischen Staates sprach, für die er gelebt, gekämpft und so namenlos gelitten hatte. Und auch die Genugthuung sollte er noch erleben, daß die Zahl derer, die in ihm einen schuldlos Verdächtigten, einen erhabenen Märtyrer sahen, von Jahr zu Jahr wuchs. Nun ist er zur ewigen Ruhe eingegangen, aber sein Andenken, vom Schlamme der Verleumdung gereinigt, wird hinüberleuchten bis in die fernste Zukunft der Nation. Der Schmerz um den Verlust eines solchen Mannes läutert die Seelen und macht sie empfänglich für edle Saat.

Der Lebenslauf Görgey's.

Arthur Görgey de Görge et Toporczy entstammte einer altadeligen Zipser Familie, deren erster bekannter Ahn, Arnold, um 1150 als Dux saxonum (Sachsenfürst) erwähnt wird. Er selbst schrieb seinen Namen seit 1848 nach damaliger Mode mit i (wie Jolai, Gyulai u. A.). Er wurde am 30. Januar 1818 zu Toporczy (Komitat Szepes) geboren und erhielt eine vortreffliche Erziehung. Er absolvirte von 1832—37 die k. k. Pionnierschule in Tulln und diente einige Zeit bei der ungarischen adeligen Garde in Wien und trat 1842 als Oberlieutenant in das nach dem Palatin benannte Husarenregiment ein. Im Jahre 1846 quittirte er den Militärdienst, studirte dann an der Universität in Prag Chemie, seine Lieblingswissenschaft, und heirathete daselbst die französische Erzieherin der Tochter eines Professors, in dessen Hause er viel verkehrte. Es war dies Fräulein Adele Auboin, einer Eugonotten-Familie aus Poitou entstammend, eine hochgebildete Dame, die bis in ihr hohes Alter eine seltene Geistesfrische bewahrte. Im Frühjahr 1848 brachte Arthur Görgey seine junge Frau nach Ungarn. Er kam nach Pest, wo er sich um den Lehrstuhl für Chemie an der Universität bewerben wollte. Es sollte aber anders kommen. Der Freiheitskampf brach aus und Görgey trat am 13. Juni als Hauptmann ins 5. Honvéd-Bataillon ein.

Görgey im Freiheitskampf.

Schon am 27. August avancirte Görgey zum Major und wurde zum Kommandanten der freiwilligen mobilen Nationalgarde diesseits der Theiß ernannt. Als Jellachich in Ungarn einbrach, beorderte ihn der Vizepräsident Graf Batthyány mit unbeschränkter Vollmacht auf die Insel Eszpeel. Damals geschah es, daß die bei Ebdony lagernden Vorposten den Grafen Edmund Zichy, von dem es bekannt war, daß er in den Diensten Jellachich's stand und dessen Proklamationen in Ungarn verbreitete, gefangen nahmen. Görgey stellte ihn vor ein Kriegsgericht, das den Grafen am 30. September 1848 als Vaterlandsverräter zum Tode durch den Strang verurtheilte. Das Urtheil wurde in Löre auf der Eszpeelinsel vollstreckt. Diese Strenge des jungen Majors lenkte die Aufmerksamkeit Kossuth's auf ihn, der in Görgey den Mann erkannte, „dem die göttliche Vorsehung eine große und glänzende Laufbahn bestimmt hat und der unter allen Umständen ein treuer Diener der Freiheit bleiben werde“.

Görgey hatte bald Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Er war unablässig bestrebt, seine Armee, die zumest aus ungeschulten Rekruten bestand, zu organisiren und kriegstüchtig zu machen, was ihm auch in hohem Maße gelang. In der Schlacht bei Dobra nahm er die von den kaiserlichen Generalen Roth und Philippovich besetzte, 10,000 Mann starke österreichische Armee gefangen.

Am 9. Oktober wurde er zum Obersten befördert und nach der Schlacht bei Schwechat übernahm er den Oberbefehl. Dem Fürsten Windischgrätz gegenüber konnte sich Görgey mit seinem noch nicht genügend geschulten Heere nicht behaupten und er zog sich gegen die Hauptstadt zurück.

Schon damals hatte er Konflikte mit Kossuth. Nach der unglücklichen Schlacht bei Moor gerieth auch die Hauptstadt in die Hände des Feindes. Görgey begab sich mit einem Theile des Heeres in die oberungarischen Bergstädte, wo er jene Proklamation erließ, in welcher er erklärte, für den König und die Märzerrungenschaften zu kämpfen. Dieser Winterrückzug nach Oberungarn war ein glänzendes Zeugniß des Feldherrntalents Görgey's. Nach der unglücklichen Schlacht bei Kápolna, welche Dembinsky's Unfähigkeit erwies, wurde dieser abgesetzt und Görgey zum Oberfeldherrn ernannt.

Es folgte der glänzende Aprilfeldzug mit einer Reihe siegreicher Gefechte. Hatban, Tápiócske, Jászap, Bács, Nagymaros, Komárom sind die Hauptetappen dieses Siegeszuges und die Eroberung der Diner Festung hob Görgey auf den Gipfel seines Ruhmes. Ludwig Kossuth ernannte ihn zum Kriegsminister und übertrug ihm den Oberbefehl über sämtliche ungarischen Streitkräfte. Doch schon war auch die Intervention der Russen beschlossen und Görgey, der genöthigt war, einen großen

Theil seiner Truppen gegen die vom Norden anrückenden Russen zu detachiren, konnte dem vom Süden heranziehenden österreichischen Heere unter Haynau nicht standhalten und die Schlachten von Fstgárd und Bereb gingen verloren. Kossuth befohl nun Görgey, mit seiner Armee nach Ofen zu ziehen, um diese Festung zu decken, doch Görgey wollte sich diese Einmischung Kossuth's in die Kriegführung nicht gefallen lassen und leistete diesem Befehle keine Folge. Hierauf wurde General Mészáros zum Befehlshaber der gesammten ungarischen Armee ernannt und Görgey zur Leitung des Kriegsministeriums zurückberufen. Während nun die ungarischen Heere im Südosten des Landes konzentriert wurden, zog Görgey — nun im offenen Gegensatz zur Regierung — mit seiner 27,000 Mann starken Armee nach Komárom und Bács. Unter fortwährenden Kämpfen, jedoch mit verhältnißmäßig geringen Verlusten, drang Görgey bis Miskolcz vor und pflog inzwischen auch Unterhandlungen mit den russischen Generalen, wovon er die ungarische Regierung auch verständigte. Als Görgey erfuhr, daß die Russen bereits bei Tolaj die Theiß überschritten hatten und nach dem Süden des Landes vorrückten, eilte auch er in Gewaltmärschen nach dem Süden und traf am 9. August 1849 mit seiner Armee in Arad ein.

Die Waffenstreckung bei Világos.

Die Heere Dembinsky's und Bem's, die sich mit Görgey hätten vereinigen sollen, wurden am 9. August von den Russen bei Temesvár geschlagen. Angesichts dieser Unglückschläge eröffnete Görgey dem am 10. August in Arad eingetroffenen Kossuth, daß nichts Anderes übrig bleibe als die Waffenstreckung. Kossuth ertheilte nun Görgey die Ermächtigung, wegen Uebergabe der Armee mit den russischen Befehlshabern zu unterhandeln. Am 11. August traten Kossuth und die ganze ungarische Regierung zurück und Görgey wurde die oberste Civil- und Militärgewalt übertragen. Im Einverständnisse mit dem Kriegsrathe verständigte Görgey den russischen General Rüdiger, daß er bereit sei, mit der ihm verbliebenen Armee sich den Russen zu übergeben, indem er zugleich seine Offiziere der Großmuth des Czaren empfahl. Die Waffenstreckung erfolgte bei Világos am 13. August. Die Armee Görgey's bestand aus 20,000 Mann Infanterie, 2000 Mann Kavallerie nebst 130 Kanonen.

Thränenden Auges erschienen die Parlamentäre Görgey's vor dem Grafen Rüdiger in Sarand und übergaben ihm das letzte Schreiben Görgey's vom 13. August 1849, welches das Schicksal der ungarischen Bewegung endgiltig besiegeln sollte. Dieses rührende Schreiben lautet: „Indem ich und die unter meinem Kommando stehenden ungarischen Truppen vor den russischen Truppen freiwillig die Waffen strecken und ich und meine muthigen Kameraden sich Ihnen ergeben, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen, Herr General, die bescheidenen Wünsche derselben zu unterbreiten und Sie achtungsvoll zu bitten, uns Ihre Fürsprache bei Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Feldmarschall sowohl als auch bei Sr. Majestät zu Gunsten der Erfüllung dieser Wünsche nicht verweigern zu wollen. Die Wünsche sind folgende: 1. Daß die Kapitulirten den Oesterreichern nicht als Verbrecher ausgeliefert werden mögen, denn Jene, welche ursprünglich im österreichischen Dienste standen, befürchten, in den Händen der Oesterreicher ihr Leben und vielleicht auch ihre Ehre einzubüßen. 2. Daß allen Offizieren, welche in russischen Dienst einzutreten sich bereit erklären würden, dies nicht verweigert werden soll. 3. Daß allen Offizieren gestattet werde, während ihrer Gefangenenschaft den Säbel tragen zu dürfen; jeder Offizier ist bereit, sich durch Ehrenwort zu verpflichten, diese Gnade nicht zu mißbrauchen. 4. Daß das mobile Hab und Gut aller Jener, welche sich freiwillig ergeben, Jedem unangestastet ausgeliefert werde. 5. Daß, falls die österreichische Verwaltung durch eine willkürliche Entscheidung die Geldnoten in Ungarn entwerthen sollte, uns die Möglichkeit gegeben werden möge, diese Noten in solche einzuwechseln, welche in Umlauf gesetzt wurden. 6. Da uns die Zukunft Ungarns unbekannt ist und, sofern Se. kaiserliche Majestät der Herrscher aller Russen in seiner bekannten Großmuth Ungarn mit seiner mächtigen Vermittlung nicht schützen würde, uns Alle der Galgen oder das Exil erwartet, so wagen wir Alle, nicht so sehr für uns selbst als für unsere Mitbürger Sie um Ihre großmüthige Intervention zu bitten, damit das unglückliche Land, das schon so viel gelitten, nicht neuen Mißhandlungen ausgesetzt werde.“

Gesetzten Hauptes und außer Stande, ein Wort hervorzubringen, standen die Ueberbringer dieses verhängnißvollen Schreibens vor dem russischen General. Als alter Soldat — Graf Rüdiger stand damals beinahe im stehzigsten Lebensjahre — begriff der russische General die Gefühle, welche die Abgesandten Görgey's bewegten. Er entfaltete seine ganze Liebenswürdigkeit, um sie zu trösten, und sagte zu den Parlamentären: „Die Welt wird Ihren Schritt würdigen; im Leben Ihres Generals ist es der beste Tag. Seid beruhigt; unser Kaiser lehrt uns, großmüthig zu sein, denn er selbst ist der Gipfel der Barmherzigkeit. Es gibt keinen Fehler, der nicht gutgemacht werden könnte, wenn man ihn aufrichtig bereut.“

Als die Waffeniederlegung beendet war, bat Görgey den Grafen Rüdiger um Erlaubniß, ein Abschiedswort an seine Truppen richten zu dürfen. Er ritt zu den Truppen, gab sich Mühe, etwas zu sagen, war jedoch nicht im Stande, zu sprechen: die Stimme versagte ihm gänzlich. So stand Görgey einige Augenblicke, versuchte nochmals zu sprechen, aber die Worte blieben ihm in der Kehle stecken. Er weinte laut. Rings um ihn weinte Alles. Seine Sympathie für Görgey bekräftete Rüdiger auch nach der Kapitulation von Világos. Er entließ Görgey auf Ehrenwort in das Lager von Világos, um seine Angelegenheiten endgiltig zu ordnen. Görgey kehrte an demselben Abend zurück, um sich bei dem Stellvertreter Rüdiger's, dem General Kausmann, zu melden. Er wurde am folgenden Tage nach Risjenö gebracht, wo Graf Rüdiger mit seinem Stabe weilte.

Nach zwoetägigen Aufenthalte in Risjenö traf der Befehl Paszkiewitsch ein, Görgey dem General-Feldmarschall einzuliefern. Fürst Paszkiewitsch empfing Görgey mit ausgesuchter Höflichkeit. Er trat ihm einige Schritte entgegen, reichte ihm die Hand und begrüßte ihn mit den Worten: „Keine Hochachtung, General Görgey!“ — „Arthur Görgey!“ verbesserte ihn der Führer der aufständischen Truppen, sich tief verneigend. Er betrachtete sich bereits als Privatmann. Mehrere Abende hindurch verbrachte Paszkiewitsch im eifrigen Gespräche mit Görgey, sprach mit Bewunderung von dem strategischen Talente Görgey's und eröffnete ihm an einem dieser Abende, daß der Großfürst-Thronfolger von Rußland, der nachmalige Czar Alexander II., sich demnächst nach Wien begeben würde, um beim Kaiser Franz Joseph die Begnadigung Görgey's und seiner Kameraden zu erwirken. Und als Paszkiewitsch erfuhr, daß Görgey sein Pferd für den Preis von 35 Gulden verkaufen mußte, um sich zu erhalten, trug er ihm vierhundert Halb-Imperial als Darlehen an, das Görgey aufnahm, später aber zurückzahlte. Endlich erschien ein Adjutant Haynau's, welcher Görgey in Begleitung eines russischen Gendarmereioffiziers nach Klagenfurt abzuführen den Auftrag hatte.

Görgey hatte sich Paszkiewitsch auf Gnade und Ungnade ergeben. Auf die Frage, wie es kam, daß er Haynau entging und nicht gehängt wurde, antwortete Görgey einem Interviewer: „Das verdanke ich gerade der blinden Wuth Haynau's. Wir haben uns, wie Sie wissen, den Russen ergeben. Nun forderte Haynau in einem ziemlich groben Briefe an den russischen General Paszkiewitsch, daß er auch mich ausliefern. Aber der grobe Ton des Briefes verdroß den russischen General so sehr, daß er vorläufig die Auslieferung verweigerte und den Brief mit der Bitte um Verhaltungsmaßregeln an den Czar an sandte. Auch dem Czaren gefiel der Brief nicht, und so entging ich dem Schicksal, mit den übrigen Märtyrern von Haynau zwei Monate nach der Gefangennahme mit kaltem Blute gehängt zu werden.“

Im Exil.

Nach der Katastrophe von Világos nahm Görgey die ihm vom russischen Kaiser erwirkte Amnestie an und wurde in Bixring bei Klagenfurt internirt. Er erhielt eine Pension, die ihm jedoch von der österreichischen Regierung im Jahre 1867 entzogen wurde. Erst als die Pensionirung der 1848er Honvéds von der ungarischen Gesetzgebung geregelt worden war, erhielt auch Görgey die ihm gebührenden Ruhebezüge.

Kaum hatte Görgey sich im Exil ein wenig erholt, schrieb er sein großes zweibändiges Werk „Mein Leben und Wirken in Ungarn in den Jahren 1848 und 1849“, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde. In diesem Buch gibt er eine ausführliche Darstellung seines Antheils am Freiheitskampfe, seines Verhältnisses zu Kossuth und den anderen Führern der Bewegung und speziell der Waffenstreckung bei Világos.

Görgey zuhause. — Die feierliche Rehabilitirung.

Nach Wiederherstellung der Verfassung kehrte Görgey in seine Heimath zurück. Er ließ sich in Bixgrád nieder, wo er in größter Zurückgezogenheit lebte. Später ließ er sich bewegen, den Winter in Budapest im Kreise der Familie seines Bruders, des kön. Notars Stephan Görgey, zu verbringen. Kaum war er zurückgekehrt, begannen von neuem die Angriffe gegen ihn, worauf er zur Selbstverteidigung eine polemische Broschüre unter dem Titel „Gazdátlan levelek“ (Herrenlose Briefe) veröffentlichte.

Am 30. Mai 1884 publicirten 268 einstige 1848er Honvéds zur vollständigen Rehabilitirung Görgey's eine Erklärung („Erklärung in Sachen Arthur Görgey's“), die zum ewigen Andenken im Nationalmuseum hinterlegt wurde. Wir entnehmen diesem historischen Documente die folgenden Stellen: „Wir halten für uns die Zeit gekommen, ehe auch wir dem Grabe verfallen, hiemit durch den Ausspruch unserer Gefühle und Ueberzeugungen der Nachwelt ein